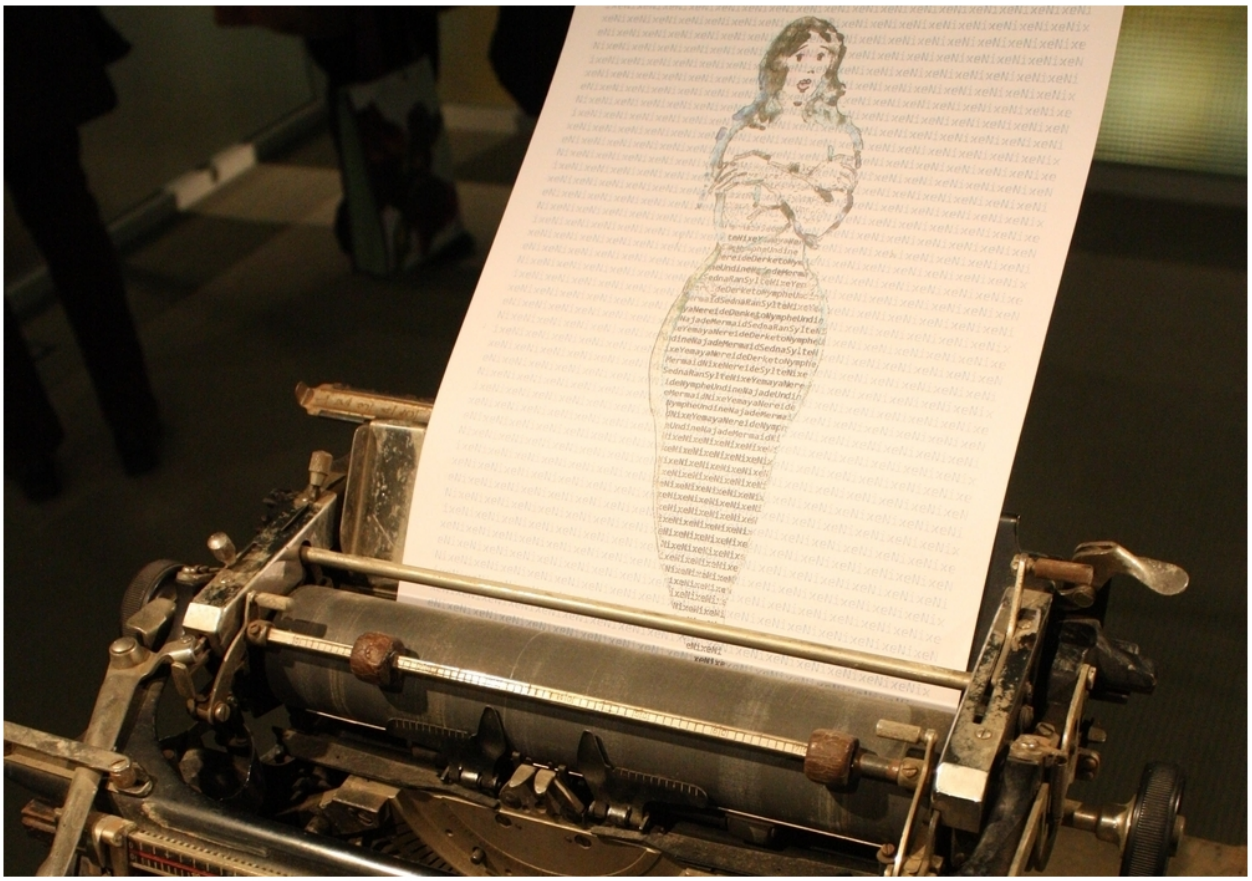
Reutlinger General-Anzeiger
Freitag, 23. Februar 2018

Literaturgeschichte(n) - Brigitte Bausinger stellt mit Schauspielern der Tonne Texte über die Meerjungfrau Undine vor. Es geht stets um die Brücke zwischen getrennten Lebenswelten

Unsterblichkeit und Tod

VON CHRISTOPH B. STRÖHLE



Kunstobjekt von Peter Barth. FOTO: STRÖHLE

REUTLINGEN. Geheimnisvolle Wasserwesen, Meerjungfrauen, Nixen - sie faszinieren die Menschen seit jeher. Man glaubte, dass sie Kontakt zu den Menschen suchten, dass eine solche Verbindung aber immer gefährlich beziehungsweise gefährdet sei. Die Reutlinger Kulturwissenschaftlerin Dr. Brigitte Bausinger nahm bei einem gut besuchten literarischen Abend in der Reutlinger Stadtbibliothek die Zuhörer mit in die Welt der Undine, der kleinen Meerjungfrau und der schönen Lau. Die Texte, die sie für die Veranstaltung in der Reihe »Literaturgeschichte(n)« ausgewählt hatte, trugen die Tonne-Schauspieler Chrysi Taoussanis und Robert Atzlinger vor, Brigitte Bausinger verband das Ganze erhellend mit kommentierenden Texten.

Da ist beispielsweise die Undine aus dem gleichnamigen Theaterstück (1939) des französischen Schriftstellers und Diplomaten Jean Giraudoux. Sie scheint das Ideal einer absoluten, reinen Liebe zu verkörpern, einer Liebe, für die Hans, ein junger Ritter, den Undine sich ausgeguckt hat, allerdings zu sehr Mensch ist, um sie auf Dauer annehmen und erwidern zu können.

Der Wasserkönig sieht die Verbindung, die beide eingehen, von Anfang an kritisch. Sollte Hans sie jemals betrügen, muss er sterben. So sieht es ein Pakt mit dem Wasserkönig vor, in den Undine in blindem Vertrauen einwilligt. Es kommt, wie es kommen muss: Hans wird ihr untreu. Er stirbt. Und Undine, die nur hilflos zusehen kann, verliert ihr Gedächtnis. »Wie hätte ich ihn geliebt!«, ahnt die Unsterbliche, als sie den Leichnam des ihr vermeintlich Fremden sieht.

Diese Tragik zieht sich durch die Literaturgeschichte. Die Figur der Undine stammt aus der Sage des Geschlechtes der Stauffenberger. Der Stoff ist in einem Gedicht um 1320 enthalten und wurde vielfach adaptiert. In Goethes »Faust I« taucht etwa in der Szene im Studierzimmer bei der Beschwörung der vier Elemente die Undene als Symbol für das Wasser auf, und in »Faust II« findet sich im vierten Akt eine Anspielung auf Friedrich de la Motte Fouqués Erzählung »Undine«, die auch für Giraudoux Anregung war.

E. T. A. Hoffmann, Albert Lortzing und Sergei Prokofjew haben Undine-Opern geschrieben, Hans Christian Andersen ließ sich zu seinem Märchen »Die kleine Meerjungfrau« inspirieren. In »Der Fischer und seine Seele« erzählte Oscar Wilde von der Liebe eines jungen Fischers zu einer Nixe, verbunden mit dem Motiv der Entfremdung der eigenen Seele.

Zu den besonders sprachmächtigen Bearbeitungen des Undine-Stoffs gehört sicherlich Ingeborg Bachmanns Erzählung »Undine geht« aus dem Jahr 1961, die die Schriftstellerin damals auch in Tübingen vortrug. Chrysi Taoussanis fand in ihrem Vortrag einen beeindruckend verletzlichen Ton.

Bachmann schildere, so kommentierte Bausinger, nicht nur »eine hoffnungslose Liebe zwischen zwei verschieden gepolten Kreaturen, die ihre ursprünglich getrennten Lebensräume letztlich nicht überbrücken können, sondern sie weitet den Horizont und überträgt ihrer Undine die Abrechnung mit der ganzen menschlichen Gesellschaft, die sich von ihren sehr einfachen und natürlichen Maßstäben entfernt hat«. (GEA)